

# Im Tal der Finsternis

Herausragend: Die Sky-Serie „Der Pass“ bietet großes Schauspiel mit Julia Jentsch und Nicholas Ofczarek

Von Frank Junghänel

**D**as Böse an sich ist nichts Abstraktes. Man kann es fühlen, kann es wittern, kann es jagen, wenn man seine Spur aufgenommen hat. Denn das Böse trägt ein Gesicht. Man muss es nur erkennen. Lass uns mal wieder auf die Pirsch gehen, sagt Ellie Stocker einmal zu ihrem Vater. Die Pirsch ist ihre Passion, auch in beruflicher Hinsicht. Als Polizistin bei der Kripo Traunstein ist sie mit ihrem analytischen Verstand längst überqualifiziert. Es drängt sie in die Großstadt, aber dann bekommt sie es mit einem Fall zu tun, der alles, was ihr Leben bisher ausgemacht hat, infrage stellen wird.

Auf einem Alpenpass wird eine Leiche gefunden. Der Tote liegt exakt auf dem Grenzstein, Oberkörper in Österreich, Beine in Deutschland. „Einer kriegt den Kopf, der andere den Oarsch“, wie es Gedeon Winter von den Salzburger Kollegen so nett formuliert. Er wurde als Vermittler hinzugezogen, wie das bei solchen binationalen Ermittlungen üblich ist. Man kennt diese Konstellation aus der skandinavischen TV-Serie „Die Brücke“, die nach Ablegern in den USA („The Bridge“), in England und Frankreich („The Tunnel“), nach einer russisch-estnischen Variante und einem Projekt im Grenzgebiet von Singapur und Malaysia nun auch eine alpenländische Adaption erfährt. Die achteilige Produktion des Bezahlers Sky lehnt sich indes nur in ihren konzeptionellen Grundzügen an das metropole Vorbild von der Örsesundbrücke an.

Das ist schon dem besonderen Schauplatz geschuldet. „Der Pass“ erzählt in furchterregend schönen Bildern vom Einbruch des Bösen in die Sehnsuchtswelt der Berge. Die verschneite Naturkulisse wirkt wie ein unschuldiger Resonanzraum, in dem sich die Horrorgeschichte um den sogenannten Krampusmörder zuträgt. Der Krampus ist eine Schreckgestalt, die in den Mythen der Alpenregion beheimatet ist. In seiner gehörnten Maskerade ähnelt die Figur dem Teufel. Entsprechend teuflisch ist das Werk jenes Tötungskünstlers, mit dem die Ermittler hier konfrontiert werden. Seine erste spektakulär inszenierte Hinrichtung trifft einen bulgarischen Schlepper, der für den Tod Dutzender Flüchtlinge verantwortlich ist, die in einem Kühllaster eingesperrt waren. Weiter geht es mit einem eiteln YouTube-Sternchen und dem korrupten Manager einer Hilfsstiftung. Das Böse, so viel wird bald klar, begreift sich als Ausgeburt des Guten. Aber das ist nur die Rahmenhandlung.



Das Duo: Gedeon Winter (Nicholas Ofczarek) und Ellie Stocker (Julia Jentsch)

SKY

Man darf in einem Thriller nicht viel verraten, aber wenn man sich nach knapp sechs Stunden den Beginn in Erinnerung ruft, wird einem erst klar, welche Entwicklung diese Figuren durchgemacht haben.

Das Spannende an dieser Serie (im wahrsten Sinne) ist das Aufeinandertreffen zweier Menschen, die an ihrer Einsamkeit leiden. Und das auf höchst unterschiedliche Weise. Als sie sich zum ersten Mal auf dem Gebirgspass begegnen, stoßen sich ihre verschieden gepolten Seelen mit physikalischer Kraft voneinander ab. Funktionsjacke trifft auf Ludenpelz. Da ist Ellie Stocker, sportlich, sympathisch, patent, von Julia Jentsch als warmherzige Frau mit einem grundgütigen Charakter gespielt. Und da ist Gedeon Winter, fett, faul, zynisch und offensichtlich auf der dunklen Seite der Existenz zu Hause.

Für den österreichischen BURGschauspieler Nicholas Ofczarek ist die Rolle des kaputten Kommissars ein Geschenk mit Schleifchen. Er kann in dieser Partie nicht nur seine beängstigende Körperlichkeit ausleben, sondern in den Wienerischen Passagen auch die vollkommene Gemeinheit dieses Kaffeehausdialektes zum Klingen bringen. Einmal zitiert er seinen Landsmann Wolfgang Ambros: „Die Finsternis heißt Finsternis, weil's dort immer finster ist.“ Austro-pop kommt überhaupt öfter vor.

Immer tiefer hineingezogen in das finstere Tal ihrer Selbst werden die beiden Ermittler, wobei sich an ihnen im Laufe der Serie, die wie ein einziger Spielfilm wirkt, eine interessante Verwandlung bemerken lässt. Man darf in einem Thriller nicht viel verraten, aber wenn man sich nach knapp sechs Stunden den Beginn in Erinnerung ruft, wird einem erst klar, welche Entwicklung diese Figuren durchgemacht haben.

Erdacht und inszeniert wurde die Serie von Cyrill Boss und Philipp Stennert, die seit ihrer Zeit an der Filmakademie Baden-Württemberg bei ihren Filmen als Autoren und Regisseure zusammenarbeiten. Zuletzt war von ihnen in der ARD der Zweiteiler „Die Dasslers“ zu sehen, in dem sie die Turnschuhdynastie aus Herzogenaurach aufleben ließen.

Das Serienformat bot ihnen nun die Freiheit, alle dramaturgischen Fesseln abzustreifen. Nicht nur die Erzählperspektive ändert sich gleich mehrfach, selbst einzelne Szenen werden aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Parallelmontagen führen Nebenfiguren ein, die erst viel später Bedeutung gewinnen. Es ist diese Kombination aus raffinierter Konstruktion, brillanter Gestaltung und einer tollen Besetzung, die diese Serie zu einem großen Schauspiel machen. Beinahe hätten wir jetzt die Musik von Hans Zimmer vergessen. Die ist natürlich auch nicht schlecht. Und erst der Schluss! Oh Gott.

Der Pass achteilige Serie, ab 25. Januar auf Sky